

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX / 2988



Organ für amtliche Rundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrigere Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Eine interessante Rückschau

Nachdem wir kürzlich über den gegenwärtigen Stand der Europäischen Integrationsbestrebungen ausführlich berichteten, veröffentlichten wir einen Artikel aus der Schweizerischen «Handelszeitung», der im Telegrammstil einen historischen Abriss über diese Integrationsbestrebungen, Integrationserfolge u. -Misserfolge vermittelt. Diese Chronik ist jetzt umso interessanter, weil sie nicht nur in einer Rückschau wesentliche Ereignisse festhält, sondern dartut, wie schwierig dieser Weg bis heute war. Sie vervollständigt damit das Bild, das wir kürzlich über den gegenwärtigen Stand dieses Problems vermittelt haben.

19. September 1946: Churchills Zürcher Aufruf zur Einigung Europas. 17. März 1948: Militärischer Verteidigungsvertrag in Brüssel zwischen Großbritannien, Frankreich, Benelux. 16. April 1948: 17 Staaten gründen in Paris die OEEC. 4. April 1949: Nordatlantikpakt. 5. Mai 1949: Gründung des Europäischen Rats. Diese Verträge von 1948 und 1949 waren auf die Erfassung aller europäischen Staaten ausgerichtet. Der Versuch der Tschechoslowakei, sich in die Vorberatung der OEEC im Jahr 1947 einzuschalten, wurde von der UdSSR «brutal» verhindert. Es beginnen nunmehr die Pläne zur Erfassung von sechs europäischen Ländern. Am 3. Mai 1950 lanciert Frankreichs Außenminister Robert Schuman den nach ihm benannten Plan, der zur Gründung der Montanunion führt und das politische Ziel im Auge hat, den deutsch-französischen politischen Gegensatz zu überwinden. Am 9. März 1951 tritt sodann der Schuman-Plan ins Leben. Am 27. Mai 1952 folgt der Plevan-Plan einer europäischen Verteidigungsgemeinschaft, am 30. August 1954 seine Verwerfung durch die französische Nationalversammlung. Das wurde als ein schwerer Rückschlag für Europa empfunden, zumal Großbritannien bereit gewesen wäre, mit den sechs Schuman-Ländern ein politisches und militärisches System, freilich ohne militärische Integration, aufzubauen.

Nun richten sich die Bemühungen wieder auf einen wirtschaftlichen Zusammenschluß. 1950 schon war die Europäische Zahlungsgemeinschaft ins Leben getreten, seit 1949 wurden innerhalb der OEEC die quantitativen Restriktionen abgebaut. Die Bestrebungen des Niedrigzolltarifklubs zum Abbau der Zölle aber blieben ergebnislos.

Benelux macht sich zum Sprecher für den völligen Zollabbau. Am 1. Juni 1955 treffen sich die Minister der Montanunionsstaaten in

Messina mit dem Ziel, einen Gemeinsamen Markt zu gründen. Großbritannien wird eingeladen mitzumachen und dies im Rahmen der OEEC. Einem Gemeinsamen Markt für ganz Europa stand damals nach Snoys Ansicht nichts im Wege. Die Engländer beteiligten sich an den Verhandlungen bis zum Dezember 1955. Sie zogen sich zurück, weil sie glaubten, zwar in einer Freihandelszone, nicht aber im Gemeinsamen Markt ihre Präferenzzölle für das Commonwealth aufrechterhalten zu können. 30. Mai 1956: Konferenz der Sechsen in Venedig. Die Hoffnung auf Beitritt oder Assoziation dritter Staaten wird in aller Form ausgesprochen. 19. Juli 1956: Der Rat der OEEC nimmt grundsätzlich die multilaterale Assoziation der außerhalb des Sechserklubs stehenden Mitgliedsstaaten der OEEC mit dem Gemeinsamen Markt an.

13. Februar 1957: Alle 17 Mitglieder der OEEC beschließen die Aufnahme von Verhandlungen über eine Europäische Freihandelszone. Seit dem Oktober 1957 werden die Verhandlungen beschleunigt, stoßen aber sehr bald auf den Widerstand Frankreichs. Kein anderer Staat fand die Schwierigkeiten unüberwindlich. «Frankreich sah eine protektionistische Tradition bedroht und wunsche sie auf die Grenzen

der neuen Gemeinschaft zu übertragen.» Snoy nennt die Haltung der Sechser-Gemeinschaft einen «fundamentalen politischen Fehler», weil sie die Reaktion der anderen europäischen Länder auf die Zusammenballung der Kräfte in der EWG, diese «Neuaufgabe des napoleonischen Kontinentalblocks» unterschätzten.

Die Fortsetzung der Verhandlungen im Jahre 1958 waren nach Snoys Urteil besonders unglücklich. In einer Atmosphäre zunehmender Nervosität und Bitterkeit übten die Franzosen eine «außerordentliche Virtuosität in ihrer Kritik an allen vorgeschlagenen Lösungen» aus.

15. November 1958: Einseitige Ablehnung der britischen Vorschläge durch Frankreich. Presseverlautbarung des Informationsministers Soustelle. Minister Maudling bricht die Verhandlungen ab. Snoy schreibt: Heute ist es klar, daß er damit falsch handelte. Entband er doch die Sechsen damit ihrer Verantwortung. Frankreich glaubte sich frei von den in Venedig gemachten Zusagen und bezog offen die der Freihandelszone feindliche Stellung. Nur noch bilaterale Verhandlungen mit der EWG hält es für zulässig.

Im Mai 1959 ergreift Schweden die Initiative für die kleine Freihandelszone. Verhandlungen zwischen den Sechsen und den Sieben konnten nicht angeknüpft werden.

Fürstentum Liechtenstein

Aufnahmeprüfungen in Vaduz und Eschen

Gestern fanden die Aufnahmeprüfungen an unseren beiden Realschulen statt. In Vaduz traten 83 Schüler und Schülerinnen, in Eschen 68 an. Diese Zahlen beweisen das große Interesse für die Realschulbildung, denn es sind nun in einem Jahr mehr Aufnahme-Bewerber als noch vor wenigen Jahren die Schülerzahl der Schulen in allen drei Jahrgängen betragen hat.

Schaan. Volkshochschule

Ein schwarzer Dominikanerpater spricht über Camerun. In der Zeit der Abkehr Afrikas vom Kolonialismus und der Aufrichtung der Freiheit der afrikanischen Volksstämme gewinnt das Wort eines geborenen Camerunesen gewiß an Aktualität. Was nun Père Etienne Kagé, der als erster Dominikaner in Camerun den Doktorhut erworben, zu sagen hatte, war aber auch eine Realität im Jahrzehnt des Erwachens der afrikanischen Völker. Die Hautfarbe sei der Sprache des Geistes und der

Religion im Kampfe um das Herz Afrikas unterzuordnen, in einem Kampfe gegen die Infiltration des schwarzen Erdteils durch den Kommunismus.

In seinem Referat erwähnte Père Kagé auch die verlockenden Möglichkeiten, die Moskau der Elite der farbigen Völker bietet. Ein ideologisches Ausbildungszentrum für Farbige in Prag besteht bereits, weiter hat Chruschtschew erst kürzlich bei seinem Indonesienbesuch bekanntgegeben, daß noch dieses Jahr in Moskau eine neue Universität für Studenten aus Asien, Afrika und Lateinamerika eröffnet werde. Sie soll «Universität für Völkerfreundschaft» heißen und drei- bis viertausend Studenten Platz bieten. Diese Studenten haben keine Studiengebühren zu zahlen und erhalten zudem noch neben freier Wohnung und freier ärztlicher Betreuung Stipendien aus der kommunistischen Staatskassa. Die Fahrtkosten nach Moskau und zurück werden ihnen überdies zugehalten. Daß auf dieser Universität nicht nur Fachstudium betrieben wird, sondern auch Ideologie nach

Zum Tode der Mutter des Landesfürsten

Von Seiner Heiligkeit dem Papst Johannes XXIII. ist nachstehendes Telegramm eingelangt:

Nous apprenons avec une vive peine le deuil qui frappe Votre Altesse Sérénissime a peu de jours de sa visite projetée au Vatican stop. En attendant de vous dire de vive voix nos paternelles condoléances Nous vous assurons de Nos prières pour la regrettée Princesse Elisabeth et vous accordons en gage des divins reconforts une particulière bénédiction apostolique.

Johannes XXIII PP

Antwort Seiner Durchlaucht des Regierenden Fürsten:

Je prie Votre Sainteté d'accepter mes remerciements les plus respectueux et sincères pour la bénédiction apostolique et les paroles paternelles si émouvantes qui m'ont vivement touché. De Votre Sainteté le fils très dévoué

François Joseph

Außerdem sind Beileidsbezeugungen von den Regierungen der umliegenden Kantone, von zahlreichen diplomatischen und konsularischen Vertretern eingegangen.

kommunistischem Muster verabreicht wird, scheint uns bei der Mentalität kommunistischen Vorgehens doch mehr als wahrscheinlich.

Zeit und Geduld seien erforderlich, so sagte Père Kagé, ein christliches Camerun aufzubauen. Nur riesige Opfer könnten helfen, ein christliches Afrika aufzurichten, denn wir müßten den afrikanischen Menschen neben der Idee auch durch die Beihilfe erreichen.

Camerun, ein Land von der Größe Frankreichs und mit einer Einwohnerzahl gleich der der Schweiz, sei ein Bauermland mit primitiven Hilfsmitteln. Man kenne auch bereits die Landflucht, obwohl das Monatsgehalt eines jungen Angestellten 50 Schweizerfranken nicht übersteige. Daraus müsse oft eine Familie leben; ein solcher Zustand sei demoralisierend. Dr. Kagé spricht für die Bildung einer christlichen Gemeinschaft mit Einbringung eines Kapitals von 600 000 Schweizerfranken, die zinsbringend angelegt werden könnten.

Zu den geistigen Mitteln, neben konstruktiven Ideen am Aufbau eines christlichen Cameruns mitzuarbeiten, nennt der Referent die Auf-

Der Josefi-Tag in Planken

Der Josefi-Tag (19. März, Fest des Hl. Josef) bedeutet für das kleine, aber sehr reizvoll gelegene Bergdorf Planken schon seit vielen Jahren mehr als etwa eine Kilbe in den Dörfern des Tales. Nirgends ist zwar aufgezeichnet, wie weit dieses Fest in die Vergangenheit zurückreicht, aber es darf als wahrscheinlich gelten, daß es bis zum Bau der kleinen Bergkirche im Jahre 1768 zurückreicht. So kann der Josefi-Tag in Planken bald auf eine 200jährige Tradition zurückblicken.

Aus der Ueberlieferung alter Plankner Einwohner wissen wir, daß es an diesem Tag in Planken immer hoch her ging und es vor allem auch nicht an Besuchern aus Schaan und Vaduz fehlte, die sich immer wieder in Planken einfanden. Es gab wahre Volksfeste, berichtet ein alter Plankner Bürger, der leider nicht mehr unter uns ist. Weiter ist einer Urkunde aus dem Jahre 1868 zu entnehmen, daß damals der Männerchor von Schaan als «Gehalt» für das Amt-singen am Josefi-Tag 4 Gulden in bar erhalten hat und dieses Gehalt später auf 8 Gulden erhöht worden ist. Später wurden jedem einzelnen Sänger gar 2 Gulden ausgehändigt. So blieb es bis zum Jahre 1917. Damals hat Pfar-

rer Josef Büchel von Schaan gewünscht, daß die Sänger an diesem Tage wieder in Schaan singen. Man fand dann einen Kompromiß, indem die Hälfte des Chores in Schaan und die andere Hälfte in Planken sang.

Diese Teilung habe stets zu Streitigkeiten geführt, weil jeder Sänger an diesem Tage habe in Planken singen wollen. — Die kleine Berggemeinde mußte damals auch für den Unterhalt der Sänger aufkommen. «Der alt Gebhard» (Großvater der jetzigen Wirtin in den «Drei Schwestern») mußte daher am Vortag eine ganze Tanne voll Wein von Schaan nach Planken schaffen. Im Schulhaus wurden zur Feier des Tages und zu Ehren der Sänger von Schaan Küchle gebacken und einmal soll es vorgekommen sein, daß diese Küchle in der Festfreude an Bohnenstangen aufgespießt und in einem Umzug durchs Dorf getragen worden seien. Dieser Spaß führte dann dazu, daß die Gemeindeväter von Planken einstimmig beschlossen, den Sängern keine Küchle mehr zu offerieren.

Manchmal fiel die Plankner-Kilbe in eine Zeit, da der Schnee noch hoch lag und eine ausgezeichnete Schlittbahn nach Schaan vorhanden war. Kälte und Schnee konnten aber dem Fest nichts anhaben und der Heimweg war für die Gäste des Tales in diesem Falle mühseliger als sonst, aber dafür umso gefährlicher.

Mit dem nötigen Weinquantum ließ man es auf der Bahn gehörig sausen und mancher Uebermut wurde in den Schneemauern gekühlt, die das Straßenbord säumten. Meistens verhinderten diese eine Kollision mit den Bäumen.

So ist die Chronik reich an Episoden, die sich an diesem Tag im idyllischen Bergdorf und auf dem Weg nach Schaan zutragen. In anderen Jahren wieder trugen die geschützten Bergwiesen bereits das Kleid des Frühlings, wenn sich die Besucher einfanden. — Manchmal stand das Gras so hoch, daß die Bauern das Vieh schon auf die Weiden treiben konnten.

In den letzten Jahren ist es am Josefi-Tag in Planken etwas ruhiger geworden. Die Feststimmung von damals scheint verklungen zu sein, aber noch immer ist der Josefi-Tag für Planken etwas besonderes. Ging auch mancher Brauch zurück, so ertönt an diesem Tag in der renovierten Bergkirche immer noch das «Großer Gott wir loben dich» aus den Kehlen der etwas mehr als hundert Einwohner. So auch dieses Jahr wieder und möge es nie verstummen an diesem Ort, mit dem so mancher Talbewohner durch Erinnerungen verbunden ist.

Wer heute dem kleinsten Dorf unseres Landes einen Besuch abstattet, der wird von seinem Reiz immer wieder neu gefangen. Seine Unberührtheit blieb bestehen, obwohl sich

über die modernisierten Dorfstraßen die Beleuchtungsmasten neigen, die in der Nacht das Licht weit ins Tal senden.

Vor allem für den Naturfreund ist Planken zu jeder Jahreszeit ein herrlicher Flecken und mancher mag seine Bewohner ob der Ruhe beneiden, die sich hier ausbreitet und zum Verweilen einlädt. Wenn der diesjährige Winter nicht nochmals auf die Wiesen und Hänge am Fuße der Drei Schwestern zurückkehrt, dann wird am Josefi-Tag der Frühling bereits seinen Einzug gehalten haben. Von den grünenden Hängen werden die Primeln grüßen und an den schattigen Wegen, die dem Bergdorf zustreben, werden die Schneeglöckchen den besinnlichen Wanderer erwarten, der auch den diesjährigen Josefi-Tag in Planken verbringen will. Mögen es recht viele sein! E. N.

Besucht die Ausstellung

Altes Kulturgut der Heimat

im Landesmuseum (Landesbank)

Geöffnet: Mittwoch, Samstag, Sonn- und Feiertage.